

clv

JOHN MACARTHUR
KOMMENTAR ZUM
NEUEN TESTAMENT



1. Petrus



clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

*Für Louis Herwaldt,
in Dankbarkeit für seine außergewöhnliche Fähigkeit zur Leitung, seine großzügige
Weitergabe der Vision und seine treue Ausdauer in allen Jahren des Kämpfens und
Opferns – bis zu den gegenwärtigen Freuden der Erfüllung dieser Vision durch Gottes
Gnade, die er auf The Master's College and Seminary ausgegossen hat. Ohne dich
wären wir nicht hier!*

1. Auflage 2011

Originaltitel: The MacArthur New Testament Commentary: 1 Peter
© der amerikanischen Ausgabe 2004 by John MacArthur, Jr.
erschienen bei Moody Publishers, Chicago, USA

Die mit * gekennzeichneten Abschnitte wurden vom Verlag überarbeitet.

© der deutschen Ausgabe 2011
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 110135 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Martin Plohmann, Bielefeld
Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen
Satz: CLV
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86699-304-4

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Die Elemente der Auserwählung	21
2. Das ewige Erbe des Gläubigen	37
3. Die Freude der Errettung	47
4. Die Größe der Errettung	57
5. Die Antwort der Gläubigen auf die Errettung	67
6. Das Wunder der Erlösung	77
7. Übernatürliche Liebe	93
8. Verlangen nach dem Wort	99
9. Geistliche Privilegien	107
Teil 1: Verbindung mit Christus und Zugang zu Gott	
10. Geistliche Privilegien	121
Teil 2: Sicherheit in Christus, Liebe zu Christus, Erwählung durch Christus und Herrschen mit Christus	
11. Geistliche Privilegien	129
Teil 3: Absonderung zu Christus, Eigentum von Christus, Licht in Christus, Erbarmen von Christus und die Verkündigung Christi	

12. Gottesfürchtige Lebensführung	137
13. Unterordnung unter staatliche Autorität	145
14. Unterordnung am Arbeitsplatz	157
15. Der leidende Jesus	165
16. Einen unerretteten Ehepartner für Christus gewinnen	175
17. Das gute Leben führen und lieben	183
18. Sicherheiten gegen eine feindliche Welt	193
19. Der Triumph des Leidens Christi	203
20. Sich gegen ungerechtes Leiden wappnen	213
21. Geistliche Pflicht in einer feindlichen Welt	223
22. Im Feuer geprüft	237
23. Die Herde hüten	251
24. Christliche Grundhaltungen	263
Bibliografie	281

Vorwort

Für mich bleibt es eine lohnende, gottgewollte Aufgabe, das Neue Testament in meinen Predigten auszulegen. Beim Studium seines Wortes ist es stets mein Ziel, tiefe Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben und seinem Volk aus dieser Erfahrung heraus die Bedeutung der jeweiligen Schriftstelle zu erklären. Mit den Worten aus Nehemia 8,8 bin ich bestrebt, »den Sinn zu erklären«, damit sie Gott wirklich sprechen hören und somit nach seinem Willen handeln können.

Ganz offensichtlich muss Gott von seinem Volk verstanden werden, was verlangt, dass sie sein Wort der Wahrheit kennen (2Tim 2,15) und es reichlich in sich wohnen lassen (Kol 3,16). Der Hauptschwerpunkt meines Dienstes ist es daher, seinem Volk das Wort Gottes lebendig werden zu lassen. Dies ist ein erfrischendes Erlebnis.

Diese neutestamentliche Kommentarreihe spiegelt die Zielvorstellung wider, die Schrift zu erläutern und anzuwenden. Einige Kommentare sind in erster Linie sprachwissenschaftlicher Natur, andere zum größten Teil theologisch und wiederum andere weitestgehend homiletisch. Dieser hier ist im Wesentlichen als Erklärung und Auslegung konzipiert. Er konzentriert sich nicht auf die Darlegung linguistischer Fachbegriffe, sondern behandelt diese, wenn sie für eine korrekte Auslegung hilfreich erscheinen. Es kommt ihm nicht auf eine weitläufige theologische Erörterung an, sondern auf die Hauptlehren der jeweiligen Textstellen und in welchem Zusammenhang sie zu der ganzen Schrift stehen. Er ist nicht in erster Linie homiletisch, auch wenn jede gedankliche Einheit als ein klar umrissenes Kapitel mit logischem Gedankenfluss behandelt wird. Die meisten Wahrheiten werden von anderen Textstellen veranschaulicht und bestätigt. Nachdem ich erst einmal den Kontext einer Schriftstelle nachgewiesen hatte, versuchte ich mich eng an die Ausführung und Argumentation des Verfassers zu halten.

Mein Gebet ist es, dass jeder Leser vollends versteht, was der Heilige Geist durch diesen Teil des Wortes Gottes sagt, sodass die göttliche Offenbarung in den Gläubigen wohnt und Gehorsam und Treue in ihnen vermehrt – zur Ehre unseres großen Gottes.

Einleitung

In den fast zwei Jahrtausenden ihrer Existenz ist die Gemeinde Jesu Christi nicht von Leiden verschont geblieben. Das Aufeinandertreffen von Wahrheit und Irrlehre, dem Reich des Lichts und dem Reich der Finsternis, den Kindern Gottes und denen des Teufels führt unweigerlich zu schweren Konflikten. Widerstand, Ablehnung, Ächtung, Spott, Verachtung, Verfolgung und sogar Märtyrertod sind durch die Jahrhunderte hindurch das Los der Gläubigen gewesen. Dass das böse Weltsystem seinen Zorn gegen die Gemeinde richtet, sollte niemanden überraschen, denn genauso wurde auch der Herr Jesus Christus behandelt. Als er von der Verfolgung sprach, die seine Jünger erleben würden, wies Jesus auf die grundsätzliche Wahrheit hin: »Der Jünger ist nicht über dem Meister, noch der Knecht über seinem Herrn; es ist für den Jünger genug, dass er sei wie sein Meister und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausherrn Beelzebul genannt, wie viel mehr seine Hausgenossen!« (Mt 10,24-25).

Jahrhunderte vor seiner Geburt prophezeite Jesaja über Christus: »Verachtet war er und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut« (Jes 53,3). Der Apostel Johannes schrieb über seine Ablehnung durch die sündige Welt: »Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, doch die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf« (Joh 1,10-11). Jesus sagte seinen Jüngern ganz deutlich, dass er leiden und getötet werden würde. Matthäus 16,21 berichtet, dass »Jesus von da an begann, seinen Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem gehen und viel leiden müsse von den Ältesten, den obersten Priestern und Schriftgelehrten, und getötet werden und am dritten Tag auf-erweckt werden müsse« (vgl. 17,12; Mk 8,31; 9,12; Lk 9,22; 17,25; 22,15; 24,26.46; Apg 1,3; 3,18; 17,3; 26,23; Hebr 2,10.18; 5,8; 13,12; 1Petr 1,11; 2,21.23; 4,1; 5,1).

Da sie Jesus nach seiner Himmelfahrt nicht mehr angreifen konnten, hatten es

die Feinde der Wahrheit nun auf seine Nachfolger abgesehen. Angestachelt durch ihr enormes Wachstum, versuchten die jüdischen Autoritäten verzweifelt und vergeblich, die gerade erst entstandene Gemeinde unschädlich zu machen. Apostelgeschichte 4,1-3 berichtet:

Während sie [Petrus und Johannes] aber zum Volk redeten, kamen die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer auf sie zu. Sie waren aufgebracht darüber, dass sie das Volk lehrten und in Jesus die Auferstehung aus den Toten verkündigten. Und sie legten Hand an sie und brachten sie ins Gefängnis bis zum folgenden Morgen, denn es war schon Abend.

Am nächsten Tag befahl der Hohe Rat ihnen, nicht mehr im Namen Jesu zu predigen (4,5-21). Doch unerschrocken predigten die Apostel das Evangelium auch weiterhin, was dazu führte, dass »sich aber der Hohepriester erhob und sein ganzer Anhang, nämlich die Richtung der Sadduzäer; sie waren voll Eifersucht und legten ihre Hände an die Apostel und brachten sie in öffentlichen Gewahrsam« (5,17-18). Nachdem sie auf wundersame Weise aus dem Gefängnis befreit wurden, gingen sie in den Tempel und setzten ihre Evangeliumspredigt fort (5,19-25). Die Apostel wurden ein weiteres Mal vor den Hohen Rat gebracht, der ihnen erneut gebot, nicht länger im Namen Jesu zu predigen – dieses Mal unterstrichen sie ihre Drohung durch Schläge (5,26-40). Der mutige, vollmächtige Prediger Stephanus sah sich öffentlichem Widerstand ausgesetzt (6,9-11). Er wurde festgenommen, vor den Hohen Rat geführt (6,12–7,56) und starb schließlich den Märtyrertod (7,57-60). Im Anschluss wurde die Gemeinde zum ersten Mal als Ganzes verfolgt (8,1-4; 9,1-2; 11,19). Angeführt wurde die Verfolgung von dem jungen jüdischen Aufwiegler Saulus von Tarsus, der zum Apostel Paulus werden sollte. Später tötete der böse König Herodes Jakobus, den Bruder des Johannes, und ließ Petrus festnehmen – nur um mitanzusehen, wie dieser auf wunderbare Weise von einem Engel aus dem Gefängnis befreit wurde (12,1-11).

Nach seiner dramatischen Bekehrung auf der Straße nach Damaskus (9,3-18) wurde Paulus, einst der bösartigste Verfolger der Gemeinde, zu ihrem eifrigsten Missionar. Der Herr legte die Richtung seines Dienstes fest, als er zu Ananias sagte: »Denn ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen« (Apg 9,16). Und er musste leiden, nahezu vom Augenblick seiner Bekehrung an (vgl. Apg 9,20-25). Während er durch das Römische Reich reiste und mutig den Glauben verkündigte, den er einst zu zerstören suchte (Gal 1,23), war Paulus vielen Gefahren und Nöten ausgesetzt und erfuhr unerbittlichen Widerstand (Apg 14,5-6.19-20; 16,16-40; 17,5-9.13-14.18.32; 18,12-17; 19,9.21-41; 20,3.22-23; 21,27-36; 23,12–24,9; 25,10-11; 27,1–28,28; vgl. 1Thes 2,2; 2Tim 1,12; 2,9-10; 3,11). Es überrascht nicht, dass Leiden ein Schwerpunktthema seiner Briefe sind (z. B. Röm 8,17-18; 2Kor 1,5-7; Phil 1,29; 3,8-10; 1Thes 2,14; 2Thes 1,5; 2Tim 1,8; 2,3).

Mit der Zeit wurde die Verfolgung der Gemeinde organisierter und grausamer und breitete sich stärker aus. Was als isolierte Tat der jüdischen Autoritäten oder jüdischer

und heidnischer Menschenmengen begann, entwickelte sich allmählich zur offiziellen Vorgehensweise der römischen Regierung. Man verstand die Weigerung der Christen, sich an der Staatsreligion zu beteiligen, als eine Form von Rebellion. Drei Jahrhunderte mit zunehmend grausameren und sich weiter ausbreitenden Christenverfolgungen gipfelte im frühen 4. Jahrhundert in den massiven Bemühungen des Kaisers Diokletian, die Gemeinde gänzlich auszulöschen. In seinem 313 n. Chr. erlassenen Edikt von Mailand hob Kaiser Konstantin zusammen mit Licinius, dem Herrscher des Ostteils des Reiches, diese Verfolgungen überraschenderweise wieder auf und sprach dem christlichen Glauben die vollständige Anerkennung zu.

Unter der römisch-katholischen Kirche, die das Römische Reich im Mittelalter als größte Macht ersetzte, brach die Christenverfolgung wieder aus. Die Schrecken der Inquisition, das Massaker in der Bartholomäusnacht und der Märtyrertod von Männern wie Jan Hus, Hugh Latimer, Nicholas Ridley, Thomas Cranmer und William Tyndale veranschaulichten die Bestrebungen der römisch-katholischen Kirche, das Evangelium Jesu Christi auszulöschen. In jüngster Zeit wurden Christen auf brutale Weise von Kommunisten und islamischen Regimen auf der ganzen Welt unterdrückt.

Als Petrus diesen Brief schrieb, sammelten sich am Horizont bereits die dunklen Wolken der ersten großen offiziellen Christenverfolgung durch den wahnsinnigen Kaiser Nero. Um den öffentlichen Verdacht von sich zu lenken, er habe den großen Brand im Juli 64 n. Chr. in Rom gelegt, gab Nero den Christen die Schuld und machte sie zu Sündenböcken. Zuvor hatte er sie schon als Feinde Roms ausgemacht, da sie niemand anderen anbeteten als Christus allein. Als Resultat wurden sie mit heißem Öl übergossen und verbrannt; man kreuzigte sie und warf sie den wilden Tieren vor. Obgleich die offizielle Christenverfolgung anscheinend auf die Umgebung Roms beschränkt war, breiteten sich Angriffe auf Christen ungehindert auch auf andere Gebiete des Reiches aus. Im Zuge von Neros Christenverfolgung starben sowohl Petrus als auch Paulus den Märtyrertod. Doch vor seinem Tod verfasste Petrus diesen ausgezeichneten Brief an Gläubige, die bald schon große Leiden durchmachen sollten. In allen Jahrhunderten fanden geprüfte Christen einen reichen Segen im weisen Rat und in den freundlichen, ermutigenden Trostworten des Apostels.

Der Verfasser des 1. Petrusbriefes

Petrus war der anerkannte Leiter und Sprecher der Zwölf; sein Name führt alle vier neutestamentlichen Auflistungen der Apostel an (Mt 10,2-4; Mk 3,16-19; Lk 6,13-16; Apg 1,13). Petrus und sein Bruder Andreas (der ihn zu Jesus führte [Joh 1,40-42]) unterhielten einen Fischereibetrieb am See Genezareth (Mt 4,18; Lk 5,1-3). Ursprünglich stammten sie aus dem Dorf Bethsaida (Joh 1,44), zogen später aber in die nahe gelegene, größere Stadt Kapernaum (Mk 1,21.29). Das Geschäft der Brüder war immerhin so erfolgreich, dass sie es sich leisten konnten, in Kapernaum ein geräumiges Haus zu bewohnen (Mk 1,29.32-33; Lk 4,38). Petrus war verheiratet: Jesus heilte seine Schwiegermutter (Lk 4,38-39), und seine Frau begleitete ihn auf seinen Missionsreisen (1Kor 9,5).

Petrus' Geburtsname war Simon, ein in Palästina im 1. Jahrhundert weitverbreiteter Name. (Im Neuen Testament heißen acht weitere Personen Simon: Simon, der Kananäer [Mt 10,4]; Simon, der Halbbruder des Herrn [Mt 13,55]; Simon, der Aussätzigke [Mt 26,6]; Simon von Kyrene, der gezwungen wurde, das Kreuz Jesu zu tragen [Mt 27,32]; Simon, der Pharisäer, in dessen Haus Jesus zum Essen eingeladen war [Lk 7,36-40]; Simon, der Vater von Judas Ischariot [Joh 6,71]; Simon, der Zauberer [Apg 8,9-24]; und Simon, der Gerber, bei dem Petrus in Joppe wohnte [Apg 9,43].) Petrus' vollständiger Name war Simon, Bar Jona (Mt 16,17; RELB), was wörtlich »Simon, Jonas Sohn« heißt (oder »Johannes' Sohn«; vgl. Joh 1,42; RELB). Bei ihrer ersten Begegnung nannte Jesus ihn Kephas (Joh 1,42; vgl. 1Kor 1,12; 3,22; 9,5; 15,5; Gal 1,18; 2,9.11.14) – das ist das aramäische Wort für »Felsblock«. »Petrus« (*Petros*) ist das griechische Gegenstück dazu (Joh 1,42).

In neutralen Situationen wurde Petrus gelegentlich »Simon« genannt (z. B. im Zusammenhang mit seinem Haus [Mk 1,29; Lk 4,38], seiner Schwiegermutter [Mk 1,30; Lk 4,38] oder seinem Geschäft [Lk 5,3.10]). In diesen Fällen hatte die Verwendung seines Namens keinen geistlichen Bezug. Doch weitaus bedeutender ist, dass Petrus auch dann »Simon« genannt wurde, wenn die Hauptschwachpunkte in seinem Leben deutlich werden – immer dann, wenn er aus seiner unerlösten, alten Natur heraus handelte.

In Matthäus 17,24-25 versicherte er den Steuereintreibern, dass Jesus die Doppel-drachmen bezahlen würde, die als Unterhaltskosten für den Tempel erhoben wurden. Jesus erinnerte ihn jedoch, dass er als Sohn Gottes von dieser Steuer befreit war, und sprach Petrus deshalb mit »Simon« an (V. 25). Traurig darüber, dass Petrus nicht in der Lage war, während seines Todesringens im Garten Gethsemane wach zu bleiben, sagte Jesus zu ihm: »Simon, schläfst du? Konntest du nicht *eine* Stunde wachen?« (Mk 14,37). Nachdem er die Menschenmengen vom Fischerboot aus belehrt hatte, sagte Jesus zu Petrus: »Fahre hinaus auf die Tiefe, und lasst eure Netze zu einem Fang hinunter!« (Lk 5,4). Petrus war skeptisch und reagierte nur zögerlich auf die Anweisung des Herrn; schließlich war Jesus ein Lehrer und kein Fischer. Wahrscheinlich war Petrus ein bisschen verärgert, als er »antwortete und zu ihm sprach: Meister,

wir haben die ganze Nacht hindurch gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen!« (V. 5). Der atemberaubende Fang, der sich aus seinem Gehorsam ergab (V. 6-7), öffnete Simon die Augen für die Realität der Gottheit Jesu. Deshalb nennt Lukas ihn bei seinem neuen Namen: »Simon Petrus ... fiel zu den Knien Jesu nieder und sprach: Herr, gehe von mir hinweg, denn ich bin ein sündiger Mensch!« (V. 8). Nach einer hitzigen Diskussion unter den Zwölfen, wer von ihnen der Größte war, warnte Jesus den stolzen, übertrieben selbstsicheren Petrus vor seiner bevorstehenden Verleugnung durch ihn: »Simon, Simon, siehe, der Satan hat euch begehrt, um euch zu sichten wie den Weizen« (Lk 22,31).

Nach der Auferstehung nannte Jesus Petrus ein letztes Mal »Simon«. Als er müde geworden war, auf den Herrn zu warten (Mt 28,7), verkündete Petrus spontan: »Ich gehe fischen!« (Joh 21,3). Und die anderen Jünger folgten ihrem Anführer: »So kommen wir auch mit dir« (V. 3). Aber diejenigen, die Jesus zu Menschenfischern berufen hatte (Mt 4,19), sollten nicht in ihren alten Beruf zurückkehren, »und in jener Nacht fingen sie nichts« (Joh 21,3). Am nächsten Morgen begegnete Jesus den erfolglosen Fischern am Ufer, wo er Frühstück für sie gemacht hatte. Anschließend fragte Jesus Petrus dreimal: »Simon, Sohn des Jonas, liebst du mich?« (Joh 21,15-17), und dreimal bestätigte er seine Liebe zum Herrn.

Ein paar Wochen später kam der Heilige Geist auf Petrus und die anderen Apostel. Petrus ergriff die Initiative bei der Suche nach einem Ersatz für Judas Ischariot (Apg 1,15-26). Er predigte furchtlos das Evangelium (2,14-40; 3,12-26), nahm Wunderheilungen vor (3,1-9; 5,12-16), stellte sich mutig vor die jüdischen Autoritäten (4,8-20) und überführte ohne zu zögern sündigende Gemeindeglieder (5,1-11). Es war Petrus, der Simon den Zauberer mit seiner Sünde konfrontierte: »Dein Geld fahre mit dir ins Verderben, weil du meinst, die Gabe Gottes mit Geld erwerben zu können!« (Apg 8,20). Durch den Dienst von Petrus wurden die Türen der Gemeinde für die Heiden geöffnet (Apg 10,1–11,18).

Nach seinem Auftritt auf dem Jerusalemer Konzil (Apg 15,7-12) verschwindet Petrus nahezu aus den historischen Berichten des Neuen Testaments, bis er seine Briefe schrieb. Aus Paulus' Schilderung ihrer Auseinandersetzung wird deutlich, dass Petrus Antiochia besuchte (Gal 2,11-21), und der Hinweis auf Petrus' Splittergruppe in Korinth (1Kor 1,12) legt nahe, dass er auch in dieser Stadt war. In 1. Korinther 9,5 spielte Paulus auf die Missionsreisen von Petrus an, wobei das Ausmaß dieser Reisen nicht bekannt ist. Dass der Apostel den 1. Petrusbrief an bestimmte Gebiete in Kleinasien richtete (s. die Ausführungen unter »Bestimmungsort und Leserschaft«), könnte darauf hinweisen, dass er dort predigte.

Die Überlieferung der frühen Gemeinde besagt, dass Petrus am Ende seines Lebens in Rom war. Offensichtlich befand er sich aber nicht dort, als Paulus den Römerbrief schrieb (ca. 57 n. Chr.), da sein Name im Brief nicht in der Grußliste enthalten ist (Röm 16,1-15). Ebenso unwahrscheinlich ist es, dass Petrus während Paulus' erster Inhaftierung in Rom war, da er in den zu dieser Zeit geschriebenen Gefängnisbriefen von Paulus (Epheser, Philipper, Kolosser, Philemon) nicht vorkommt. Höchstwahr-

scheinlich kam Petrus nach Rom, nachdem Paulus aus seiner ersten römischen Gefangenschaft freigelassen wurde. So wie Paulus starb er dort den Märtyrertod im Zuge von Neros Christenverfolgung. Da Nero 68 n. Chr. starb, wurde Petrus zweifellos vor diesem Datum der Überlieferung nach mit dem Kopf nach unten gekreuzigt.

Obwohl Fälschungen im Umlauf waren, die angeblich von Petrus verfasst sein sollten (z. B. das Petrus-Evangelium, die Apostelgeschichte des Petrus und die Apokalypse des Petrus), bezweifelte die frühe Gemeinde zu keiner Zeit, dass der Apostel den ersten Petrusbrief geschrieben hatte. Die früheste Bestätigung findet sich im 2. Petrusbrief, den Petrus selbst als den zweiten Brief an seine Leser bezeichnete (2Petr 3,1). Ein Wiederhall der Worte und Ausdrücke des 1. Petrusbriefes findet sich in solchen Schriften aus dem späten 1. und frühen 2. Jahrhundert wie beispielsweise dem Barnabasbrief, dem 1. Clemensbrief (der mehrere griechische Wörter verwendet, die im Neuen Testament nur in 1. Petrus zu finden sind), dem Hirten von Hermas und den Briefen von Ignatius. Das früheste existierende Werk, das aus 1. Petrus zitiert, ist Polykarps Brief an die Philipper, der wahrscheinlich im zweiten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts verfasst wurde. In der Mitte des 2. Jahrhunderts kannte Justin der Märtyrer wahrscheinlich den 1. Petrusbrief; im späten 2. und frühen 3. Jahrhundert schrieben Irenäus, Tertullian und Klemens von Alexandria den ersten Petrusbrief unzweifelhaft dem Apostel Petrus zu. Die Ansicht der frühen Gemeinde über die Authentizität von 1. Petrus zusammenfassend schrieb der Kirchenhistoriker Eusebius von Cäsarea im 4. Jahrhundert: »Was die Schriften des Petrus betrifft, so wurde einer seiner Briefe, bezeichnet als der Erste, als echt angesehen. Denn die Kirchenväter haben ihn in ihren Schriften als ein unbestreitbares Werk des Apostels verwendet« (*Ecclesiastical History* 3.3).

Doch trotz des klaren Zeugnisses der frühen Gemeinde bestreiten moderne, ungläubige Skeptiker die Authentizität von 1. Petrus, so wie sie es mit den meisten anderen neutestamentlichen Büchern tun. Einige sehen in ihm eine sklavisches Abhängigkeit von den paulinischen Schriften und behaupten, dass dies nicht eine authentische Aufzeichnung von Petrus charakterisieren könne, der selbst ein hoch angesehener Apostel war. Es stimmt, dass Petrus zumindest mit einigen Schriften von Paulus vertraut war, da er sich in 2. Petrus 3,16 auf sie bezieht. Dennoch sind die Ähnlichkeiten zwischen 1. Petrus und den paulinischen Briefen nicht so groß, dass sie eine literarische Abhängigkeit verlangen, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass diese beiden Männer dieselbe apostolische Wahrheit lehrten (vgl. Apg 2,42). E. G. Selwyn wies darauf hin:

Das Vokabular des Neuen Testaments ist nicht allzu umfangreich; und die Zahl der Wörter, die zur Darlegung eines bestimmten Gedankens zur Verfügung stehen, ist nicht unbegrenzt. Aus diesem Grund sind sprachliche Parallelen auf nichts Weiteres zurückzuführen als auf die Tatsache, dass das infrage stehende Wort die offensichtliche und natürliche Wahl war. Auch die Gedanken an sich sind zahlenmäßig nicht unbegrenzt; denn sie bilden einen Teil oder beruhen auf einem klar umrissenen Evangelium ..., welches das Herzstück der christ-

lichen Gemeinde und ihres Glaubens ausmacht. (*The First Epistle of St. Peter* [London: Macmillan, 1961], S. 8)

Andere meinen, als Weggefährte Jesu hätte Petrus seinem Brief doch wohl mehr persönliche Erinnerungen an den Herrn beigefügt. Doch gerade die *Aufnahme* solcher Erinnerungen im 2. Petrusbrief veranlasst Kritiker dazu, seine Authentizität zu bestreiten (vgl. 2Petr 1,16-18; 3,2). Sie können es nicht einmal so drehen und ein andermal andersherum. Ebenso wenig kann behauptet werden, der 1. Petrusbrief klammere diese Erinnerungen vollständig aus (5,1; vgl. 5,2 mit Joh 21,16; 5,5 mit Joh 13,3-5). In Bezug auf verwandte Themen enthält 1. Petrus bemerkenswerte Parallelen zu den Predigten von Petrus in der Apostelgeschichte (vgl. 1,10-12 mit Apg 3,18; 1,17 mit Apg 10,34; 1,20 mit Apg 2,23; 1,21 mit Apg 2,32; 2,4.7 mit Apg 4,11; 3,22 mit Apg 2,33; 4,5 mit Apg 10,42; der Gebrauch von *xulon* [wörtl.: »Holz«] in 2,24 und Apg 5,30 und 10,39).

Ein weiteres Argument derer, die Petrus' Verfasserschaft abstreiten, besteht darin, dass die in 1. Petrus angesprochene Verfolgung unter dem Kaiser Trajan stattfand (98-117 n. Chr.). Dies fiel aber nicht mehr in Petrus' Lebenszeit, und folglich konnte er nicht der Autor dieses Briefes sein. Sie halten fest, dass Plinius, römischer Statthalter von Bithynien, den Kaiser Trajan in einem Brief gefragt hatte, »ob die Bezeichnung [Christ] an sich bestraft werden soll, auch wenn ihr Träger keines Verbrechens schuldig ist, oder nur die Straftaten, die mit diesem Namen in Verbindung stehen« (zitiert in Henry Bettenson, *Documents of the Christian Church* [London: Oxford Univ., 1967], S. 3). Dies halten sie für den Hintergrund von Petrus' Ermahnung: »Wenn er aber als Christ leidet, so soll er sich nicht schämen, sondern er soll Gott verherrlichen in dieser Sache!« (4,16). Doch die Vorstellung des Leidens um des Namens Christi willen war im 1. Petrusbrief nichts Neues; sie wurde von Jesus selbst angekündigt. In Markus 13,13 warnte er seine Nachfolger: »Ihr werdet von allen gehasst sein um meines Namens willen.« Nachdem sie vom Sanhedrin geschlagen wurden, »gingen [die Apostel] voll Freude vom Hohen Rat hinweg, weil sie gewürdigt worden waren, Schmach zu leiden um Seines Namens willen« (Apg 5,41; vgl. 9,16; Mt 5,11; 10,22; 24,9).

In den Augen derer, die die Authentizität von 1. Petrus bestreiten, ist jedoch das linguistische Argument am schlagkräftigsten. Ein einfacher galiläischer Fischer, dessen Muttersprache Aramäisch war, konnte nicht, so behaupten sie, das geschliffene, anspruchsvolle Griechisch von 1. Petrus verfasst haben – insbesondere ein Mann, der in Apostelgeschichte 4,13 als »ungelehrte und ungebildete« [RELB] Person beschrieben wird. Damit einher geht das Argument, dass Petrus, dessen Muttersprache nicht Griechisch war, nicht aus der Septuaginta zitiert hätte, wie es der Verfasser von 1. Petrus tat.

All diese Einwände können leicht entkräftet werden. Erstens haben einige die Verwandtschaft zum klassischen Griechisch im 1. Petrusbrief übertrieben dargestellt. Zweitens beinhaltet der Brief semitische Ausdrücke, die mit Petrus' jüdischem Hintergrund übereinstimmen. Drittens stammte Petrus aus Galiläa, das bereits zur Zeit

von Jesaja als »das Galiläa der Heiden« (Jes 8,23; LU84) bekannt war. Zusammen mit Aramäisch und Hebräisch wurde Griechisch weithin in ganz Palästina gesprochen (Robert L. Thomas und Stanley N. Gundry, *A Harmony of the Gospels* [Chicago: Moody, 1979], S. 309ff.). Dies galt besonders für Galiläa, wo ein starker hellenistischer Einfluss herrschte und das nahe der heidnischen Region, welche als Dekapolis (Zehnstädtegebiet) bekannt war, lag. Als galiläischer Geschäftsmann konnte Petrus höchstwahrscheinlich fließend Griechisch sprechen. Außerdem hatten Petrus (Apg 15,14) und seine galiläischen Gefährten Andreas und Philippus griechische Namen. Matthäus und Jakobus, ebenfalls galiläischer Herkunft, verfassten neutestamentliche Bücher in ausgezeichnetem Griechisch. Viertens schrieb Petrus diesen Brief, nachdem er drei Jahrzehnte umhergereist war und größtenteils unter griechischsprachigen Menschen gedient hatte. Dies verbesserte seine Griechischkenntnisse noch. Fünftens war es für Petrus etwas Natürliches, aus der Septuaginta zu zitieren, da die meisten seiner Leser damit vertraut waren. Sechstens bedeutet der Ausdruck »ungelehrt und ungebildet« in Apostelgeschichte 4,13 nicht, dass Petrus nicht schreiben und lesen konnte, sondern dass er ein Laie ohne rabbinische Ausbildung war (vgl. Joh 7,15). Außerdem sind Gelehrte nicht die Einzigen, die literarische Meisterwerke hervorbringen können; zum Beispiel war John Bunyan, Autor eines der größten Werke der englischen Sprache, *Die Pilgerreise*, ein bescheidener Kesselflicker (jemand, der alltägliche Haushaltsgegenstände reparierte). Zu guter Letzt war es damals unter Schriftstellern üblich, einen Sekretär zu verpflichten, der ihnen beim Schreiben ihrer Bücher half. Obwohl er ein äußerst gebildeter Gelehrter war (Apg 26,24), bediente sich auch Paulus eines solchen Sekretärs (Röm 16,22; vgl. 1Kor 16,21; Kol 4,18; 2Thes 3,17). Ebenso diktierte Petrus seinen ersten Brief dem Silvanus (5,12), der unter der Aufsicht von Petrus möglicherweise den literarischen Stil des Apostels glättete.

Diejenigen, die Petrus' Verfasserschaft bestreiten, behaupten, dass 1. Petrus entweder ein anonymes Brief war, der irgendwie mit seinem Namen in Verbindung gebracht wurde, oder das pseudepigraphische Werk eines »frommen Fälschers«, der seinem Brief den Namen von Petrus anheftete, um ihm apostolische Autorität zu verleihen. Allerdings bringen solch unfundierte Behauptungen tief greifende Schwierigkeiten mit sich. Jene, die meinen, der Brief sei anonymen Ursprungs, behaupten, dass Einleitung und Schluss später hinzugefügt wurden, um ihn als ein Originalwerk von Petrus erscheinen zu lassen. Jedoch kann man sich nur schwerlich vorstellen, wie ein Brief, der anonym im Umlauf war, plötzlich mit Petrus' Namen versehen werden konnte, ohne dass er Misstrauen in den adressierten Gemeinden weckte. Ebenso wenig gibt es alte handschriftliche Beweise, dass sich der 1. Petrusbrief jemals ohne Einleitung und Schluss im Umlauf befand.

Eine andere »Fälscher«-Version besagt, dass jemand Petrus' Namen nicht zu vorsätzlichem Betrug benutzte, sondern als einen harmlosen literarischen Kunstgriff, den seine Leser sehr wohl verstanden hätten. Diese Theorie ist jedoch keinen Deut besser, wie Donald Guthrie bemerkte:

Es ist unmöglich, einen deutlichen Hinweis auf Pseudonymität in 1. Petrus auszumachen. Da die Absicht des Autors Ermutigung ist, spielt die persönliche Beziehung zwischen den Lesern und dem Schreiber eine weitaus wichtigere Rolle als seine apostolische Autorität. Warum veröffentlichte der Autor, wenn er nicht Petrus war, seine Ermutigungen nicht unter seinem eigenen Namen? Auf diese Frage scheint es keine befriedigende Antwort zu geben. Der Brief behandelt keine Irrlehre, die zu ihrer Widerlegung apostolische Autorität erforderlich gemacht hätte. Außerdem kann die Erwähnung von Silvanus und Markus nicht als Teil der pseudepigraphischen Vorgehensweise angesehen werden, denn ein Pseudo-Petrus hätte es sicherlich vermieden, Personen mit Petrus in Verbindung zu bringen, die laut Apostelgeschichte und den paulinischen Briefen enge Mitarbeiter von Paulus waren. (*New Testament Introduction* [4. überarbeitete Ausgabe; Downers Grove, Illinois: InterVarsity, 1990], S. 778)

Die Behauptung, Pseudonymität wäre ein anerkannter literarischer Kunstgriff, ist ebenso falsch; die frühe Gemeinde billigte keine sogenannten frommen Fälschungen. Paulus warnte vor falschen Briefen, die angeblich von ihm kamen (2Thes 2,2), und er ergriff Maßnahmen zur Beglaubigung seiner Briefe (1Kor 16,21; Kol 4,18; 2Thes 3,17). Der Kirchenvater Tertullian schrieb von einem Gemeindeleiter, der seines Amtes enthoben wurde, weil er ein Dokument in Paulus' Namen fälschte, obwohl er es aus Liebe zu Paulus tat (*On Baptism, XVII; The Ante-Nicene Fathers* [Neuaufgabe; Grand Rapids: Eerdmans, 1973], Bd. 3, S. 677). D.A. Carson, Douglas J. Moo und Leon Morris warnen uns, dass »wir nicht an die neutestamentlichen Briefe herangehen sollten, als wäre es unter den frühen Christen üblich gewesen, Briefe im Namen anderer zu schreiben und nicht in ihrem eigenen Namen. Soweit wir wissen, gibt es nicht einen derartigen Brief von den Christen, die in zeitlicher Nähe zum Neuen Testament standen« (*An Introduction to the New Testament* [Grand Rapids: Zondervan, 1992], S. 368. Detailliertere Ausführungen zum Thema Pseudonymität finden sich auf den Seiten 367-371; s. auch Thomas R. Schreiner, *1, 2 Peter; Jude*, The New American Commentary [Nashville: Broadman & Holman, 2003], S. 270-273).

Trotz der Einwände der Kritiker stützen die Beweise die Behauptung des Briefes, von »Petrus, [einem] Apostel Jesu Christi« (1,1) geschrieben worden zu sein.

Bestimmungsort und Leserschaft

Petrus richtete seinen Brief an die Christen, die »in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien« (1,1) lebten. Dies waren Gebiete innerhalb des Römischen Reiches, die heute zur Türkei gehören. Die angeführte Reihenfolge gibt möglicherweise die Reiseroute des Überbringers (Silvanus; 5,12) wieder. Es ist nicht mit Sicherheit bekannt, wie sich das Evangelium in diesen Gebieten ausbreitete. Paulus diente zumindest in Teilen von Galatien und Asia, aber es bestehen keine Aufzeichnungen über seine evangelistische Arbeit in Pontus, Kappadozien und Bithynien. Der Heilige Geist hinderte ihn sogar, nach Bithynien zu reisen (Apg 16,7). Es ist durchaus möglich, dass einige der Gemeinden von Personen gegründet wurden, die sich aufgrund von Paulus' Predigten bekehrten (vgl. Apg 19,10.26). Und andere könnten von denen gegründet worden sein, die zu Pfingsten zum Glauben kamen (vgl. Apg 2,9). Vielleicht diente auch Petrus in diesen Gebieten, auch wenn dies in der Apostelgeschichte nicht erwähnt wird. Die Gemeinden bestanden in erster Linie aus Heiden (vgl. 1,14.18; 2,9-10; 4,3-4), bestanden zweifelsohne aber auch aus einigen jüdischen Christen.¹

Abfassungszeit und Abfassungsort

Bei dem von Petrus erwähnten »Babylon« (5,13) hat man drei mögliche Orte vermutet. Einige meinen, es wäre die alte Stadt Babylon in Mesopotamien gewesen, doch diese Region war zur Zeit von Petrus nur spärlich bewohnt. Es ist unwahrscheinlich, dass er, Markus und Silvanus gleichzeitig dort waren. Andere weisen auf ein Babylon am Nil in Ägypten hin. Dies war jedoch kaum mehr als ein militärischer Vorposten der Römer, und auch hier ist es höchst unwahrscheinlich, dass sich Petrus dort (zusammen mit Markus und Silvanus) niederließ. »Babylon« ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein verschlüsselter Name für Rom, der aufgrund von Ausschweifung und Götzendienst in der Hauptstadt ausgewählt wurde (was auch das Babylon der Endzeit charakterisieren wird; vgl. Offb 17 und 18). Wegen der am Horizont heraufziehenden Verfolgung war Petrus bemüht, die Christen in Rom nicht unnötig in Gefahr zu bringen, da sich ihre Probleme vergrößert hätten, wäre der Brief römischen Beamten in die Hände gefallen. Die starke Assoziation von Petrus mit der Stadt Rom in der frühen

¹ Anmerkung des deutschen Herausgebers: Petrus adressiert seine Briefe nicht per se an Gemeinden, sondern an einen Personenkreis, die er im ersten Brief »Fremdlinge in der Zerstreuung« nennt, im zweiten Brief als »die, welche den gleichen kostbaren Glauben wie wir empfangen haben«. Vergleiche als Gegensatz die Anreden des Apostels Paulus an die Gemeinden der Korinther, Galater und Thessalonicher. Zerstreuung = Diaspora ist der Begriff für die durch Gottes Gericht an Israel zerstreuten Juden, vgl. Joh 7,35 und Jak 1,1. Petrus war der Apostel der Beschneidung, sein Dienst richtete sich vorwiegend an seine Volksgenossen (Gal 2,7-9 und Lk 22,32), die Judenchristen. Sicherlich wurden seine Briefe dann auch allgemein in den Gemeinden gelesen.

Überlieferung stützt zusätzlich die Ansicht, dass der Apostel den 1. Petrusbrief in Rom schrieb.²

Die wahrscheinlichste Abfassungszeit für den 1. Petrusbrief liegt direkt vor Neros Christenverfolgung, die sich an das große Feuer, das Rom im Sommer 64 n. Chr. verwüstete, anschloss. Fehlende Hinweise auf ein Martyrium machen es eher unwahrscheinlich, dass der Brief nach Ausbruch der Verfolgung verfasst wurde, da zu diesem Zeitpunkt bereits viele Christen getötet worden wären.

Thema und Absicht

Petrus' ausdrückliche Absicht beim Schreiben war, dass seine Leser angesichts von Verfolgung und Leiden fest in der Gnade Gottes stehen (5,12). Dazu erinnerte er sie an ihre Auserwählung und die sichere Hoffnung auf ihr himmlisches Erbe; er beschrieb ihre Vorrechte und Segnungen, Christus kennen zu dürfen, und belehrte sie, wie sie sich in einer feindlichen Welt verhalten sollen, und wies sie auf das Vorbild der Leiden Christi hin. Petrus wollte, dass seine Leser inmitten von Feindseligkeit siegreich leben, ohne ihre Hoffnung aufzugeben. Sie sollten nicht verbittert werden, nicht ihren Glauben an Christus verlieren oder sein zweites Kommen vergessen. Wenn Christen dem Wort Gottes trotz der Feindschaft der Welt gehorsam sind, wird ihr Leben die Wahrheit des Evangeliums bezeugen (2,12; 3,1.13-17).

2 Anmerkung des deutschen Herausgebers: Babylon (1Petr 5,13): Die Stadt verfiel zwar nach der Eroberung durch die Seleuciden (ab 312 v. Chr.) immer mehr, doch das tatsächliche Ende Babylons ist heute in der historischen Forschung umstritten. Oft wird im AT auch der ganze Landstrich als Babylon bezeichnet. Zur Zeit des NT und auch später wohnten in der Gegend noch viele Juden. Man kann sich gut vorstellen, dass Petrus in dieser Gegend missioniert hat und es dort auch Judenchristen gab. Z. B. bestand in Nehardea eine große jüdische Siedlung, wo auch später der babylonische Talmud entstand. Dass Babylon als Synonym für Rom unwahrscheinlich ist, geht auch aus Folgendem hervor: 1) Eine symbolische Sprache kommt sonst in den Grüßen nicht vor. 2) Es ist nicht bekannt, dass die ersten Christen Rom so bezeichneten, vgl. Apg 28,16 und Röm 1,7.15. 3) Wenn Paulus aus dem Gefängnis in Rom sich in 2Tim 1,17 nicht scheut, kurz vor seinem Tod den Namen der Stadt zu erwähnen, warum sollte Petrus es tun, wo doch seine Briefe etwas früher geschrieben wurden? 4) Johannes verwendet den Namen Babylon in symbolischer Bedeutung erst 30 Jahre später in der Offenbarung.

Gliederung

Grüße (1,1-2)

- I. Leidende Christen sollten sich an ihre große Errettung erinnern (1,3–2,10)
 - A. Die Sicherheit ihrer Errettung (1,3-12)
 - 1. Sie wird durch Gottes Macht gewahrt (1,3-5)
 - 2. Sie wird durch göttliche Prüfungen bestätigt (1,6-9)
 - 3. Sie wurde durch Gottes Propheten vorhergesagt (1,10-12)
 - B. Die Konsequenzen ihrer Errettung (1,13–2,10)
 - 1. Die Priorität von Heiligkeit (1,13-23)
 - 2. Die Kraft des Wortes Gottes (1,24–2,3)
 - 3. Die Priesterschaft der Gläubigen (2,4-10)

- II. Leidende Christen sollten sich an ihr Vorbild vor den Menschen erinnern (2,11–4,6)
 - A. Ehrenhafte Lebensführung vor Ungläubigen (2,11–3,7)
 - 1. Gehorsam im staatsbürgerlichen Leben (2,11-17)
 - 2. Gehorsam am Arbeitsplatz (2,18-25)
 - 3. Gehorsam in der Familie (3,1-7)
 - B. Ehrenhafte Lebensführung vor Gläubigen (3,8-12)
 - C. Ehrenhafte Lebensführung inmitten von Leiden (3,13–4,6)
 - 1. Das Prinzip des Leidens um der Gerechtigkeit willen (3,13-17)
 - 2. Das Vorbild des Leidens um der Gerechtigkeit willen (3,18-22)
 - 3. Die Absicht des Leidens um der Gerechtigkeit willen (4,1-6)

- III. Leidende Christen sollten sich an die Rückkehr ihres Herrn erinnern (4,7–5,11)
 - A. Die Verantwortung eines christlichen Lebens (4,7-11)
 - B. Die Realität christlichen Leidens (4,12-19)
 - C. Die Ansprüche an christliche Leiterschaft (5,1-4)
 - D. Die Verwirklichung des christlichen Sieges (5,5-11)

Schlussworte (5,12-14)

Die Elemente der Auserwählung

1

Petrus, Apostel Jesu Christi, an die Fremdlinge in der Zerstreung in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien, die auserwählt sind gemäß der Vorsehung Gottes, des Vaters, in der Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi: Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil! (1,1-2)

Obwohl es der Ausgangspunkt der Heilsgeschichte ist, mag es überraschen, einen Brief mit einem Hinweis auf die Lehre der Auserwählung zu beginnen, und doch ist es genau das, was der Apostel Petrus tat (vgl. Eph 1,1-5 und Tit 1,1-2, wo Paulus auf dieselbe Weise begann). Und nachdem er sich in seinen Eröffnungsworten ausgewiesen hat, tat er es ohne zu zögern mit dem Ausdruck **die auserwählt sind** (V. 1). Er begann seinen Brief mit einer der kontroversesten und meistgehassten Lehren, ohne befangen zu sein, ohne sich zu entschuldigen, ohne etwas abzuschwächen und ohne auf Gegenargumente einzugehen. Er stellte die Wahrheit von der souveränen Auserwählung so dar, wie sie ist, als eine von den Aposteln und der Gemeinde anerkannte und geglaubte Realität. Und dennoch wird diese zweifellos wahre Lehre heutzutage von vielen infrage gestellt und von vielen anderen verachtet. Arthur W. Pink, britischer Bibellehrer und äußerst produktiver Ausleger, der 1952 verstarb, sagte von den Meinungen der Menschen über Gottes Souveränität und die Lehre der göttlichen Auserwählung:

Uns ist völlig bewusst, dass das, was wir geschrieben haben, in offenem Widerstand zu vielem steht, was gegenwärtig in religiösen Büchern und auf repräsentativen Kanzeln in diesem Land gelehrt wird. Wir gestehen offen ein, dass das Postulat von Gottes Souveräni-

tät mit all seinen Folgen eine direkte Abweichung von den Meinungen und Gedanken des natürlichen Menschen darstellt. Aber in Wahrheit ist der natürliche Mensch *unfähig*, über diese Dinge nachzudenken; er ist nicht kompetent, Gottes Wesen und seine Wege richtig einzuschätzen, und genau aus diesem Grund hat uns Gott *seine* Gedanken geoffenbart. In dieser Offenbarung erklärt Gott ausdrücklich: »Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken« (Jes 55,8.9). Angesichts dieser Schriftstelle ist nur zu erwarten, dass ein Großteil des biblischen Inhalts mit der Gesinnung des Fleisches, welche *Feindschaft* gegen Gott ist, *im Widerstreit* steht. Wir wenden uns also nicht an die gängigen Glaubensüberzeugungen der heutigen Zeit oder die Glaubensbekenntnisse der großen Kirchen, sondern an das Gesetz und Zeugnis Jahwes. Wir bitten nur um eine unvoreingenommene und aufmerksame Überprüfung dessen, was wir geschrieben haben, und dass sie unter Gebet im Licht der Lampe der Wahrheit stattfinden möge. (*The Sovereignty of God*, überarbeitete Ausgabe [Edinburgh: Banner of Truth, 1961], S. 19; Hervorhebung im Original)

Wie Pinks noch immer relevante Analyse zeigt, ist es unbedingt erforderlich, dass Christen diese absolut unerlässliche und entscheidende Lehre völlig verstehen und zu schätzen wissen. Petrus legt die theologische und praktische Bedeutung der göttlichen Erwählung anhand von sieben Stichworten dar: die Bedingung der Auserwählung, das Wesen der Auserwählung, der Ursprung der Auserwählung, der Bereich der Auserwählung, die Folge der Auserwählung, die Sicherheit der Auserwählung und die Vorteile der Auserwählung.

Die Bedingung der Auserwählung

Petrus, Apostel Jesu Christi, an die Fremdlinge in der Zerstreuung in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien, (1,1)

Petrus, der inspirierte Autor, wies sich selbst als ein **Apostel Jesu Christi** aus. Auch andere neutestamentliche Stellen identifizieren Petrus als einen Apostel und betonen, dass er der Anführer der Zwölf war, indem sie seinen Namen an den Anfang jeder Auflistung der Apostel Jesu setzen (Mt 10,2; Mk 3,16; Lk 6,14; Apg 1,13).

Petrus' Absicht in diesem ersten Teil seiner Begrüßung bestand nicht nur darin, den himmlischen Ursprung seiner Leser als Auserwählte Gottes kenntlich zu machen, sondern dies auch in Beziehung zu ihrem irdischen Dasein zu stellen. Der Apostel beschrieb den irdischen Status seiner Leser als **Fremdlinge**. *Parepidēmois* (**Fremdlinge**) kann jene bezeichnen, die vorübergehend an einem Ort wohnen, oder auch Ausländer oder Flüchtlinge (vgl. 1Mo 23,4; 2Mo 2,22; 22,20; Ps 119,19; Apg 7,29; Hebr 11,13). Des Weiteren wies der Apostel sie als Menschen **in der Zerstreuung** aus. **Zerstreuung** ist die Übersetzung von *diaspora*, von dem sich das deutsche Wort

Dispersion herleitet. Bibelkommentare, theologische Werke und Arbeiten über Bibelgeschichte transliterieren *diaspora* oftmals und verwenden es im Austausch mit Zerstreuung. In den beiden anderen neutestamentlichen Stellen wird *diaspora* als Fachausdruck benutzt, der sich auf die Zerstreung der Juden in der ganzen Welt durch die assyrischen und babylonischen Gefangenschaften bezieht. Beide Male erscheint das Wort mit bestimmtem Artikel (Joh 7,35; Jak 1,1). Doch an dieser Stelle verwendete Petrus nicht den bestimmten Artikel; daher erscheint es am besten, diesen Begriff als einen nicht fachspezifischen Hinweis auf Gläubige zu interpretieren, die geografisch weit verteilt sind.

Obschon Gott Petrus zum **Apostel** der Juden berufen hatte (Gal 2,7), spricht das Fehlen des bestimmten Artikels bei *diaspora* dafür, dass sich Petrus in seiner Begrüßung nicht an die Juden als solche wandte. Eine andere Schriftstelle stützt diese Auslegung. In 2,11 wies er seine Leser nicht in Bezug auf ihre Rasse oder Nationalität aus, sondern in geistlicher Weise: »Geliebte, ich ermahne euch als Fremdlinge und Wanderer ohne Bürgerrecht: Enthaltet euch der fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten.« Folglich richtete sich der Apostel nicht nur an die Juden, die aus ihrem Heimatland vertrieben waren, sondern ebenso an die Gläubigen aus den Heiden; beide waren in geistlicher Hinsicht **Fremdlinge** in der Welt.³

Die Gemeinde besteht aus Fremden und Pilgern, die auf der Erde **in der Zerstreuung** leben, fernab von ihrem wahren Zuhause im Himmel (vgl. Phil 3,20; Hebr 11,13-16; 13,14). Er wandte sich insbesondere an die Gemeinden **in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien**, die zu jener Zeit allesamt Provinzen in Kleinasien (der heutigen Türkei) waren. **Pontus** lag weit im Norden, und jüdische Pilger von dort befanden sich in Jerusalem, als die außerordentlichen Ereignisse zu Pfingsten stattfanden (Apg 2,9). Aus dieser Provinz stammte auch Aquila (Apg 18,2), der Jude, der zusammen mit seiner Frau Priscilla in Rom Christ geworden war und später mit Paulus diente (Apg 18,18). **Galatien** lag in Zentral-Kleinasien, zu dessen Territorium die Städte Derbe, Lystra und Ikonium gehörten, in denen Paulus mehrfach diente (Apg 14,1-13; 16,1-5; 18,23). **Kappadozien** befand sich im östlichen Teil von Kleinasien, nördlich von Cilicien, und wird auch in Verbindung mit den Pilgern in Apostelgeschichte 2,9 erwähnt. **Asia** schloss die meisten Gebiete des westlichen Kleinasiens mit ein und umfasste Teilprovinzen wie Mysien, Lydien, Karien und einen Großteil von Phrygien. Dieser Provinz widmete Paulus auf seiner dritten Missionsreise einen erheblichen Teil seines Dienstes: »Das geschah zwei Jahre lang, sodass alle, die in der Provinz Asia wohnten, das Wort des Herrn Jesus hörten, sowohl Juden als auch Griechen« (Apg 19,10). In der Apostelgeschichte wird sie zwölf weitere Male erwähnt. **Bithynien** lag im nordwestlichen Kleinasien nahe dem Bosporus, der Meerenge, die

³ Anmerkung des deutschen Herausgebers: Der fehlende Artikel vor »Diaspora« ändert unserer Meinung nach nichts daran, dass sich Petrus als Apostel der Beschneidung in seinen Briefen zunächst an bekehrte Juden richtet. Aber es macht zugleich deutlich, dass die »Zerstreuung« auch in einem geistlichen Sinn aufzufassen ist und daher auch auf alle Gläubigen aus Juden und Nationen angewendet werden kann.

den europäischen vom asiatischen Teil der heutigen Türkei trennt. Diese Provinz wird im Neuen Testament nur ein weiteres Mal erwähnt, als der Heilige Geist Paulus auf seiner zweiten Missionsreise daran hinderte, nach Bithynien zu gehen (Apg 16,7).

Wie die geografischen Gebiete, die Petrus in seinen Begrüßungsworten aufführte, andeuten, fand dieser Brief eine weitläufige Verbreitung. Fraglos empfangen und lasen Gemeinden in all diesen Regionen den Brief. Beispielsweise gab es mindestens sieben Gemeinden in Kleinasien (Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea), die dreißig Jahre später eine spezielle Offenbarung vom auferstandenen Christus empfangen (Offb 1,11; Kap. 2–3). Und in Kleinasien gab es noch andere wichtige Orte wie Kolossä, die Petrus nicht einmal erwähnte. Somit schrieb er einer großen Zahl von Gläubigen, die als geistliche Fremdlinge in einer feindseligen, heidnischen Region zerstreut waren.

Petrus sprach eine so weitgefächerte Leserschaft an, weil die römische Christenverfolgung das ganze Reich erfasst hatte. An allen Orten mussten Gläubige leiden (vgl. Lk 21,12; Phil 1,29; Jak 1,1-3). Der Apostel wollte, dass sich diese Gläubigen daran erinnerten, dass sie auch inmitten von großen Leiden und Entbehrungen die Auserwählten Gottes waren und dass sie als solche der Verfolgung mit triumphierender Hoffnung entgegentreten konnten (vgl. 4,13.16.19; Röm 8,35-39; 2Tim 3,11; Hebr 10,34-36).

Das Wesen der Auserwählung

die auserwählt sind (1,2a)

Als geistliche Fremdlinge ist für Petrus' Leser nicht ihr Verhältnis zu dieser Erde das Wichtigste, sondern ihre Beziehung zum Himmel. Als er Abrahams Hoffnung beschrieb, sagte der Verfasser des Hebräerbriefs: »Er wartete auf die Stadt, welche die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist« (11,10; vgl. V. 13-16; Joh 14,1-3; Phil 3,20).

Petrus verstand diese Wahrheit und sprach von seiner Leserschaft als von denen, **die auserwählt sind** (*eklektos*). In 2,9 wiederholte der Apostel diese Vorstellung: »Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht.« Petrus' Anspielungen auf das Alte Testament in diesem Vers verdeutlichen sein Wissen darum, dass Gottes Souveränität Israel auserwählt hatte: »Denn ein heiliges Volk bist du für den HERRN, deinen Gott; dich hat der HERR, dein Gott, aus allen Völkern erwählt, die auf Erden sind, damit du ein Volk des Eigentums für ihn seist« (5Mo 7,6; vgl. 14,2; Ps 105,43; 135,4).

Gottes souveräne Liebe bestimmte auch seine Erwählung der Gemeinde. Der Apostel Paulus sagte der Gemeinde in Ephesus: »Wir haben auch ein Erbteil erlangt, die wir vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluss

seines Willens« (Eph 1,11). Den Thessalonichern teilte er mit: »Wir aber sind es Gott schuldig, allezeit für euch zu danken, vom Herrn geliebte Brüder, dass Gott euch von Anfang an zur Errettung erwählt hat in der Heiligung des Geistes und im Glauben an die Wahrheit« (2Thes 2,13; vgl. Joh 15,16; Röm 8,29-30; 1Kor 1,27; Eph 1,4-5; 2,10; Kol 3,12; 1Thes 1,4; Tit 1,1).⁴ Auch Jesus zögerte nicht, die Wahrheit der Auserwählung offen und eindeutig zu lehren: »Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, dass ihn der Vater zieht, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag« (Joh 6,44); »ich rede nicht von euch allen; ich weiß, welche ich erwählt habe« (Joh 13,18; vgl. Lk 10,20; 18,7; Joh 17,6.9). In seiner Endzeitrede auf dem Ölberg setzte der Herr die Wahrheit von der göttlichen Auserwählung voraus, indem er dreimal auf die »Auserwählten« Bezug nimmt: »Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen sollen jene Tage verkürzt werden« (Mt 24,22; s. auch V. 24.31; Mk 13,20).

Gott hat Menschen aus der ganzen Welt für sich erwählt (Offb 5,9; 7,9; vgl. Joh 10,16; Apg 15,14), und diese Menschen sind die Gemeinde (vgl. Eph 5,27). Diese entscheidende Wahrheit von der Erwählung wird im ganzen Neuen Testament deutlich dargestellt (2,8-9; Mt 24,22.24.31; Lk 18,7; Kol 3,12; Tit 1,1-2; Jak 2,5). Der Apostel Johannes zitierte mehrfach Jesu Aussage, dass der Vater dem Sohn diejenigen gibt, die er auserwählt hat:

Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Denn ich bin aus dem Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Und das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich es auferwecke am letzten Tag. Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben hat; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag. Da murrten die Juden über ihn, weil er gesagt hatte: Ich bin das Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist, und sie sprachen: Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann dieser denn sagen: Ich bin aus dem Himmel herabgekommen? Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Murt nicht untereinander! Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, dass ihn der Vater zieht, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag. Es steht geschrieben in den Propheten: »Und sie werden alle von Gott gelehrt sein«. Jeder nun, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir. (Joh 6,37-45)

Ich habe deinen Namen den Menschen offenbar gemacht, die du mir aus der Welt gegeben hast; sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. ...

⁴ Anmerkung des deutschen Herausgebers: Auserwählung (*eklegomai*) und Vorherbestimmung (*proorizo*) sind zwei verschiedene Dinge und sollten unterschieden werden. Die Vorherbestimmung erfolgt immer zu einem bestimmten Zweck oder Ziel. In Röm 8,29 geht es darum, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein, in Eph 1,5 u. 11 sind wir zuvorbestimmt zur Sohnschaft und für ein Erbeil. Wir lesen nicht, dass Menschen zur Errettung vorherbestimmt werden.

Als ich bei ihnen in der Welt war, bewahrte ich sie in deinem Namen; die du mir gegeben hast, habe ich behütet, und keiner von ihnen ist verlorengegangen als nur der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt würde. ... Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt. (Joh 17,6.12.24)

Die Auserwählten sind ein Ausdruck der Liebe des Vaters für den Sohn. Alle, die der Vater ihm gibt, nimmt der Sohn auf; und der Sohn bewahrt sie und erweckt sie zum ewigen Leben. Dies offenbarte Jesus seinen Jüngern im Obersaal: »Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit der Vater euch gibt, was auch immer ihr ihn bitten werdet in meinem Namen« (Joh 15,16). In Johannes 5,21 heißt es: »Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.« Lukas beschrieb Gottes souveräne Erwählung der Gemeinde in Antiochia in Pisidien während Paulus' erster Missionsreise:

Da sagten Paulus und Barnabas freimütig: Euch [den Juden] musste das Wort Gottes zuerst verkündigt werden; da ihr es aber von euch stoßt und euch selbst des ewigen Lebens nicht würdig achtet, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. Denn so hat uns der Herr geboten: »Ich habe dich zum Licht für die Heiden gesetzt, damit du zum Heil seist bis an das Ende der Erde!« Als die Heiden das hörten, wurden sie froh und priesen das Wort des Herrn, und es wurden alle die gläubig, die zum ewigen Leben bestimmt waren. Das Wort des Herrn aber wurde durch das ganze Land getragen. (Apg 13,46-49)

Paulus brachte klar zum Ausdruck, dass die Auserwählung vollständig das Werk von Gottes souveränem Vorsatz und seiner Gnade ist: »Er [der Herr] hat uns ja errettet und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht aufgrund unserer Werke, sondern aufgrund seines eigenen Vorsatzes und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben wurde« (2Tim 1,9). Diese Wahrheit erklärte der große Apostel auch in Römer 8,28-30:

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, die er aber berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt, die er aber gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht.

Am Ende des Neuen Testaments betonte Johannes zudem die ewige Gültigkeit der Auserwählung, indem er schrieb, dass das Buch des Lebens vor Grundlegung der Welt existierte (Offb 13,8; 17,8; vgl. 3,5; 20,12.15; 21,27). Schon in der vergangenen Ewigkeit hatte Gott eine große Zahl von Gläubigen im Sinn, die er auserwählte, um ihnen seine Liebe zu zeigen (1Jo 4,10; vgl. Röm 10,20), sie von ihrer Sünde zu

erretten (Eph 2,1-5; Kol 2,13) und sie in das Bild seines Sohnes zu verwandeln (Röm 8,29; 1Kor 1,7-9; 2Kor 3,18; Jud 24-25). Und all diese Namen aus jeder Nationalität und jedem Zeitalter der Menschheitsgeschichte hat Gott nach seinem ewigen Vorsatz vor Grundlegung der Welt bestimmt.⁵

Der Ursprung der Auserwählung

gemäß der Vorsehung Gottes, des Vaters, (1,2b)

Menschen, die Gottes souveräne Wahl nach seinem Willen nicht akzeptieren können, haben sich eine beliebte Erklärung für die Auserwählung zurechtgelegt, die aber auf einem falschen Verständnis von seiner **Vorsehung** beruht. Entsprechend diesem Verständnis bedeutet der Begriff lediglich Weitblick oder übernatürliches Wissen von der Zukunft. Befürworter sagen, Gott blickte in seiner Allwissenheit einfach in die Zeit hinein und sah, wer dem Evangelium glauben würde und wer nicht. Anschließend erwählte er zur Errettung all jene, von denen er wusste, dass sie glauben würden, und garantierte, dass sie in den Himmel kommen. Aber es gibt mindestens drei Gründe, weshalb eine solche Interpretation von der **Vorsehung** nicht der Schrift entspricht. Zuallererst macht sie statt Gott den Menschen zum Herrn der Errettung, obgleich Jesus seine Souveränität und die des Vaters bestätigte, als er seinen Jüngern sagte: »Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt« (Joh 15,16; vgl. Röm 9,11-13.16). Zweitens gesteht sie dem Menschen ungebührende Verdienste an seiner Errettung zu und verleiht ihm einen Teil der Ehre, die allein Gott gehört. Die bekannte Heilsaussage in Epheser 2,8-9 macht diese Vorstellung zunichte: »Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes *Gabe* ist es; nicht aus Werken, *damit niemand sich rühme*« (Hervorhebung hinzugefügt; vgl. 1Kor 1,29.31). Drittens setzt sie voraus, dass der gefallene Mensch Gott suchen kann. Paulus erklärt in Römer 3,11 deutlich: »Es ist keiner, der verständig ist, der nach Gott fragt« (vgl. Ps 14,1-3; 53,2-4; Eph 2,1). Zu Recht definierte der Apostel Johannes Gottes errettende Initiative folgendermaßen: »Darin besteht die Liebe – nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und seinen Sohn gesandt hat als Sühnopfer für unsere Sünden« (1Jo 4,10; vgl. Röm 5,8).

Jegliche Definition von Vorsehung, die den Menschen ins Zentrum rückt, ist unver-

⁵ Anmerkung des deutschen Herausgebers: Bei der Auserwählung muss auch zwischen den verschiedenen Gruppen von Menschen unterschieden werden, die Gott auserwählt hat. Die Gemeinde wurde *vor* Grundlegung der Welt auserwählt (Eph 1,4). Im »Buch des Lebens des Lammes, das geschlachtet worden ist, *von* Grundlegung der Welt *an*« (Offb 13,8; vgl. 17,8; 21,27) sind alle Gläubigen der Drangsalszeit verzeichnet. Sie sind nicht *vor*, sondern *von* Grundlegung der Welt *an* erwählt. Im »Buch des Lebens« allgemein (Offb 3,5; 20,12.15) ist jeder Mensch verzeichnet, der einmal gelebt hat. Es ist das Buch aller Lebenden, aus diesem Buch werden die Menschen ausgelöscht, die sich nicht bekehrt haben (vgl. Ps 139,16; 2Mo 32,32; Jer 17,13; Joh 8,6).

einbar mit Gottes absoluter Souveränität über alle Dinge: »Gedenkt an das Frühere von der Urzeit her, dass Ich Gott bin und keiner sonst; ein Gott, dem keiner zu vergleichen ist. Ich verkündige von Anfang an das Ende, und von der Vorzeit her, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Mein Ratschluss soll zustande kommen, und alles, was mir gefällt, werde ich vollbringen« (Jes 46,9-10; vgl. 14,24.27; Hi 42,1-2; Ps 115,3; 135,6; Jer 32,17).

Der Gebrauch des griechischen Wortes, welches in Vers 2 mit **Vorsehung** wiedergegeben wurde, beweist auch, dass nicht bloßes Wissen über zukünftige Ereignisse und Einstellungen gemeint sein kann. *Prognōsis* (**Vorsehung**) bezieht sich auf Gottes ewigen, vorherbestimmenden, liebevollen und erlösenden Vorsatz. In 1,20 gebrauchte Petrus das verwandte Verb »war zuvor ersehen«, eine Form von *proginōskō*, in Bezug auf Gottes ewiges Wissen, dass er seinen Sohn senden würde, um Sünder zu erlösen. Der Gebrauch dieses Verbs kann nicht bedeuten, dass Gott in die Zukunft schaute und sah, dass Jesus sich entschließen würde zu sterben und er ihn deswegen zum Erlöser machte. In derselben Weise, wie Gott, der Vater, seinen Plan zur Kreuzigung Christi vor Grundlegung der Welt vorhersah (Apg 2,23; vgl. 1Petr 2,6), sah er die Auserwählten vorher. In keinem der beiden Fälle war es lediglich eine Frage von Vorinformation über das, was noch geschehen sollte. Aus diesem Grund beinhaltet **Vorsehung** Gottes Vorherbestimmung, mit einigen Einzelpersonen eine Beziehung einzugehen, was seinem ewigen Plan entsprach. Gottes Vorsatz bringt die Erlösung von Sündern zur Erfüllung, wie sie durch den Tod Jesu Christi vollbracht wurde; es ist nicht bloß ein Vorwissen, das beobachtet, wie Menschen auf Gottes Erlösungsangebot reagieren.⁶

Im Alten Testament konnten die Worte »wissen« und »erkennen« ein sexuelles Verhältnis andeuten (4Mo 31,18.35; Ri 21,12; vgl. 1Mo 19,8). Lange bevor Petrus das Wesen von Gottes Vorsehung darlegte, »sprach der HERR zu Mose: Auch dies, was du jetzt gesagt hast, will ich tun; denn du hast Gnade gefunden vor meinen Augen, und ich kenne dich mit Namen!« (2Mo 33,17). Über Christus den Knecht heißt es in Jesaja 49,1-2: »Hört auf mich, ihr Inseln, und gebt acht, ihr Völker in der Ferne! Der HERR hat mich von Mutterleib an berufen und meinen Namen von Mutterschoß an bekannt gemacht. Er hat meinen Mund gemacht wie ein scharfes Schwert; er hat mich im Schatten seiner Hand geborgen und mich zu einem geschärften Pfeil gemacht; er hat mich in seinem Köcher versteckt.« Gott hatte eine vorherbestimmte Beziehung zum Propheten Jeremia: »Ehe ich dich im Mutterleib bildete, habe ich dich ersehen, und bevor du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt; zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt!« (Jer 1,5). Amos schrieb über Gottes Vorsehung von Israel: »Nur euch habe ich ersehen von allen Geschlechtern der

6 Anmerkung des deutschen Herausgebers: Vorherbestimmung und Vorsehung (Vorherwissen) sind auch voneinander zu unterscheiden. Die Begriffe *prognōsis* und *proginōskō* bedeuten eigentlich: vorauswissen, Vorkennntnis, von früher kennen. In Apg 2,23 werden der Ratschluss Gottes hinsichtlich des Kreuzestodes Jesu, sein Vorauswissen, wie diese Tat auch geschehen würde, und die davon unabhängige Verantwortlichkeit des Menschen in einem Vers nebeneinandergestellt. Sie sind unabhängig voneinander, heben sich nicht gegenseitig auf und widersprechen sich auch nicht.

Erde« (Am 3,2). Wie all die vorangegangenen Aussagen belegen, besitzt Gott nicht bloß Informationen *über* jemanden, sondern baut eine persönliche Beziehung zu ihm auf. Und in seiner **Vorsehung** legte Gott dies vor dem Beginn der Zeit in einem göttlichen Dekret fest.

Da die Schrift in sich selbst übereinstimmend ist, findet sich das alttestamentliche Verständnis von der Vorsehung in den Evangelien wieder. Als Jesus in der Bergpredigt das Wesen der Erlösung erläuterte, sagte er über Menschen, die fälschlicherweise meinen, zu den Auserwählten zu gehören: »Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wundertaten vollbracht? Und dann werde ich ihnen bezeugen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Gesetzlosen!« (Mt 7,22-23). Natürlich wusste Jesus, wer dies war, aber er »kannte« sie nicht in dem Sinne, dass er eine erlösende Beziehung mit ihnen vorherbestimmt hätte. Diese Art von Beziehung ist für seine Schafe reserviert: »Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und bin den Meinen bekannt« (Joh 10,14; vgl. V. 16.26-28; 17,9-10.20-21). Die **Vorsehung** beinhaltet somit, dass Gott vorherbestimmt, wen er durch eine persönliche Beziehung kennt und wen er dementsprechend seit aller Ewigkeit auserwählt hat, seine erlösende Liebe zu empfangen.

Der Bereich der Auserwählung

in der Heiligung des Geistes, (1,2c)

Der in der Ewigkeit getroffene Vorsatz der Auserwählung wird in der Zeit sichtbar **in der Heiligung des Geistes**. Die **Heiligung des Geistes** umfasst alles, was der Heilige Geist bei der Errettung tut: Glauben (Eph 2,8), Buße (Apg 11,15-18), Wiedergeburt (Tit 3,5) und Gotteskindschaft (Röm 8,16-17). Auf diese Weise wird die Auserwählung, der Plan Gottes, im Leben der Gläubigen durch die Errettung, das Werk Gottes, das durch den Heiligen Geist gewirkt wird, verwirklicht.

Heiligung (*hagiasmō*) meint Absonderung und Weihe. 1. Petrus 2,9-10 veranschaulicht diesen Grundsatz: »Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht – euch, die ihr einst nicht ein Volk wart, jetzt aber Gottes Volk seid, und einst nicht begnadigt wart, jetzt aber begnadigt seid.« Bei der Errettung trennt die **Heiligung des Geistes** die Gläubigen von der Sünde und bringt sie zu Gott, sie kommen aus der Finsternis ins Licht, vom Unglauben zum Glauben und von der Liebe zur Sünde hin zur Liebe zur Gerechtigkeit (Joh 3,3-8; Röm 8,2; 2Kor 5,17; vgl. 1Kor 2,10-16; Eph 2,1-5; 5,8; Kol 2,13).

Jahre zuvor brachte Petrus denselben Grundsatz auf dem Jerusalemer Konzil zum Ausdruck:

Nachdem aber eine große Auseinandersetzung stattgefunden hatte, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer und Brüder, ihr wisst, dass Gott lange vor diesen Tagen mitten unter uns die Heiden erwählt hat, dass sie durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und zum Glauben kommen sollten. Und Gott, der die Herzen kennt, legte für sie Zeugnis ab, indem er ihnen den Heiligen Geist gab gleichwie uns; und er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, nachdem er ihre Herzen durch den Glauben gereinigt hatte. (Apg 15,7-9)

Durch den Glauben reinigte der Heilige Geist die Herzen der Bekehrten aus den Heiden. Dies unterstreicht, dass die Errettung das Werk des Heiligen Geistes ist (Joh 3, 3-8; vgl. Röm 15,16; 1Kor 6,11; 1Thes 1,4-6; 2Thes 2,13; Tit 3,5).

Nachdem der Heilige Geist die Gläubigen erst einmal von der Sünde getrennt hat, führt er sie fortan in einem lebenslangen Prozess weiter in der Heiligung (vgl. Phil 1,6; Röm 12,1-2; 2Kor 7,1; 1Thes 5,23-24; Hebr 12,14; vgl. Eph 4,24.30; 2Tim 4,18). Paulus sagte, Gott hat die Gläubigen auserwählt, »damit [sie] heilig und tadellos seien vor ihm« (Eph 1,4). Dies beginnt bei der Errettung und wird mit der Verherrlichung im Himmel abgeschlossen. Im Heiligungsprozess wird Gottes Absicht mit der Auserwählung im irdischen Leben der Christen sichtbar (vgl. Röm 6,22; Gal 4,6; Phil 2,12-13; 2Thes 2,13; Hebr 12,14).

Die Folge der Auserwählung

zum Gehorsam ... Jesu Christi: (1,2d)

Gehorsam gegenüber Jesus Christus ist die Folge oder das Nebenprodukt der göttlichen Auserwählung. In Epheser 2,10 lesen wir: »Denn wir sind sein Werk, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.« **Gehorsam** gegenüber **Jesu Christus** ist also gleichbedeutend damit, errettet zu sein. Paulus nannte es den »Glaubensgehorsam« (Röm 1,5). Gläubige sind zwar nicht vollkommen gehorsam (1Jo 1,8-10; vgl. Röm 7,14-25), aber dennoch gibt es ein Gehorsamsmuster in ihrem Leben, da sie durch Christus zu Dienern der Gerechtigkeit werden (Röm 6,17-18; vgl. Röm 8,1-2; 2Kor 10,5b).

Paulus war für die gläubigen Thessalonicher dankbar, weil er in ihrem Leben viele Beispiele für den Gehorsam gegenüber Christus erkannte:

Wir danken Gott allezeit für euch alle, wenn wir euch erwähnen in unseren Gebeten, indem wir unablässig gedenken an euer Werk im Glauben und eure Bemühung in der Liebe und euer standhaftes Ausharren in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus vor unserem Gott und Vater. Wir wissen ja, von Gott geliebte Brüder, um eure Auserwählung, denn unser Evangelium ist nicht nur im Wort zu euch gekommen, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit, so wie ihr ja auch wisst, wie wir unter euch gewesen